

Schriftenreihe der Universitätsbibliothek der
Humboldt-Universität zu Berlin

Nr. 57

Ralf Golling

Das ehemalige Institutum Judaicum
in Berlin und seine Bibliothek



Berlin 1993

Schriftenreihe der Universitätsbibliothek der
Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. Dr. Milan
Bulatý, Direktor der Universitätsbibliothek der
Humboldt-Universität zu Berlin

Golling, Ralf: Das ehemalige Institutum Judaicum
in Berlin und seine Bibliothek / Ralf Golling. -
Berlin: Univ.-Bibl. d. Humboldt-Univ. zu Berlin,
1993

(Schriftenreihe der Universitätsbibliothek der
Humboldt-Universität zu Berlin ; 57)
ISSN 0522-9898

Redaktion: Dr. Adolf Laminski

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Einführung	3
II. Das Institutum Judaicum	
1. Leitung unter Hermann L. Strack (1883 bis 1922)	5
1.1. Gründung	5
1.2. Die jahrzehntelange Kontinuität	6
2. Die Entwicklung des Institutum Judaicum nach dem Tode Stracks	10
2.1. Grundlegende Unterschiede zu der Wirkungs- zeit Stracks.	10
2.2. Einzelheiten der weiteren Entwicklung	11
III. Die Bibliothek des Institutum Judaicum	
1. Entwicklungsverlauf der Bibliothek.	16
2. Bestand und systematischer Katalog.	26
IV. Schlußbemerkungen.	33
Anmerkungen	34
V. Abbildungen	41

I. Einführung

Das Institutum Judaicum in Berlin, auch Seminar für nachbiblisches Judentum genannt¹, besteht seit gut 35 Jahren nicht mehr als Lehr- und Forschungsstätte. Doch durch seine enge Beziehung zum Alten und Neuen Testament profitieren jene beiden Disziplinen auch heute von seinem Erbe. Das sichtbare Zeugnis ist die zum großen Teil erhaltene und weitergeführte Bibliothek mit gegenwärtig über 4000 Bänden.

Das nachbiblische Judentum ist kein Forschungsgegenstand des theologischen Fachbereichs. Zu ihm gehört nur das Judentum der alttestamentlichen und neutestamentlichen Zeit, und zwar innerhalb der Disziplinen Altes Testament und Neues Testament. Im Zuge jüdischer Emanzipationsbestrebungen gründeten gebildete Juden Anfang des vorigen Jahrhunderts die "Wissenschaft des Judentums", die das Judentum in allen Epochen und allen Bereichen (z.B. Religion, Sprache, Literatur) vom jüdischen Selbstverständnis aus historisch-kritisch zu erschließen trachtete. Zahlreiche entsprechende Einrichtungen förderten die Lehr-, Forschungs- und Publikationstätigkeit, wobei gerade Berlin zu den größten Metropolen jüdisch-wissenschaftlichen Wirkens zählte.² Einzelne christliche Theologen erkannten die wachsende Bedeutung des zeitgenössischen Judentums. Von ihrer christlichen Position aus, die mit missionarischen Zielsetzungen verbunden war, gingen sie in der Beschäftigung mit dem Judentum weit über das Alte und Neue Testament hinaus, um umfassende Kenntnisse vom Judentum zu erwerben und weiter zu vermitteln. So entstanden spontan in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an verschiedenen Universitäten Institute Judaica. Doch die meisten von ihnen gingen wieder ein, so daß um 1900 nur das Institutum Judaicum in Berlin neben dem in Leipzig übrigblieb.³

Unser Institut Judaicum repräsentiert eine seltene Spezialisierung innerhalb der christlich-theologischen Fachwelt. So sind auch viele Titel in der dazugehörigen Bibliothek anderswo kaum zu finden, wie Fernleihbestellungen es immer wieder bestätigen. Die Nachfrage nach Literatur aus den Bereichen Judentum und Judenmission ist im Gegensatz zu der aus den theologischen Hauptdisziplinen nach wie vor auf einzelne Interessenten konzentriert. Aus dem betreffenden Bestand

sind durchschnittlich 50 Ausleihen verbucht - dagegen z.B. 240 aus dem kirchengeschichtlichen Bestand. Andererseits hatte die Arbeit des Institutum Judaicum ähnlich der jüdisch geprägten "Wissens-
schaft des Judentums" eine religionswissenschaftliche, interdis-
ziplinäre und gesellschaftspolitische Reichweite. Entsprechend
breit ist das Spektrum der Benutzer der Bibliothek. Von daher dürf-
te es interessant sein, das Berliner Institutum Judaicum mit seiner
Bibliothek innerhalb der Schriftenreihe der Universitätsbibliothek
der Humboldt-Universität vorzustellen. Hierzu ermutigt nicht zu-
letzt die große Ausstellung "Jüdische Lebenswelten", die zu Beginn
des Jahres 1992 in Berlin stattfand. Diese bot die Gelegenheit, eini-
ge wertvolle Bücher aus der Bibliothek des Institutum Judaicum, und
zwar literarische Zeugnisse aus dem Ostjudentum, wie die achtzehn-
bändige Ausgabe des Babylonischen Talmuds aus dem bekannten Druck-
und Verlagshaus Romm, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu
machen.⁴

II. Das Institutum Judaicum

1. Leitung unter Hermann L. Strack (1883 bis 1922)

1.1. Gründung

Im Jahre 1883 gründete der außerordentliche Professor für Altes Testament, Hermann Lebrecht Strack, das Institutum Judaicum Bero-linense. Entscheidende Triebkräfte seiner Initiative sind seine wissenschaftliche Ausrichtung mit ihrer Spezialisierung auf semiti-sche Philologie und jüdische Literatur und Geschichte sowie seine Auseinandersetzung mit der spannungsreichen Entwicklung des Juden-tums seiner Zeit, den jüdischen Emanzipationstendenzen und dem ver-schärften Antisemitismus. In engem Zusammenhang damit steht der da-mals verbreitete Versuch einer christlich motivierten Hinwendung zu Juden in Form einer heilsgeschichtlich-missionarischen Ausrichtung, wie es gerade dem Zweck der Instituta Judaica, die damals an mehre-ren Universitäten entstanden, entsprach.

Eine Vorstellung von den weit zurückreichenden und zeitbedingten Voraussetzungen für die Entstehung des Berliner Institutum Judai-cum können wir am besten aus Stracks Selbstzeugnissen entnehmen. So schreibt er: "Schon in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts haben J. H. R. Biesenthal (gest. 25. Juni 1886) und Franz Delitzsch (gest. 4. März 1890) das Interesse für die jüdische Literatur in mir erweckt; in derselben Zeit äußerte der Berliner Pfarrer F. W. S. Schwarz den Wunsch, daß ich einst an der Universität über jüdische Literatur vorträge und auch für die Juden-mission wirkte. Es war offenbar sowohl aus allgemeineren Gründen (religiöser und nationaler Art) wie auch speziell um dieser Mission willen sehr wünschenswert, daß auch in Berlin christliche Studenten Gelegenheit fänden, sich über das Judentum (Literatur, Geschichte, Religion usw.) bei einem Christen Belehrung zu holen. Daher habe ich seit dem Sommersemester 1878, also bald nach dem Beginn meiner Lehr-tätigkeit an der Berliner Universität, nach dieser Richtung durch öffentliche Vorlesung zu wirken mich bemüht ... Die Anregungen, die durch die Judenmissions-Konferenz in Berlin, 20. und 21. Juni 1883, und durch Wilh. Faber gegeben waren, ermutigten zu weiteren Schrif-ten." Zitiert wurde aus dem von Strack verfaßten Aufsatz "Das Insti-

tutum Judaicum Berolinense in den ersten 30 Jahren seines Bestehens" (1914), mit dem wir zugleich auf die lange Kontinuität seines Wirkens für diese Einrichtung hingewiesen werden.¹

1.2. Die jahrzehntelange Kontinuität

Strack leitete das von ihm gegründete Institutum Judaicum bis zu seinem Tode im November 1922, also insgesamt fast vierzig Jahre. Ende der achtziger Jahre sind die meisten Instituta Judaica eingegangen, so daß nur noch das Berliner und das Leipziger Institut übrigblieben. Gegenüber der Leipziger Einrichtung, die Judenmissionare ausbildete, legte Strack das Hauptgewicht auf die Vermittlung von Kenntnissen über Judentum und Judenmission an künftige Geistliche. Ausgehend davon, daß nicht genug Judenmissionare zur Verfügung stehen, um die notwendige Arbeit zu bewältigen, "sollte jeder Geistliche", wie er erklärt, "fähig und willig sein, den Juden seines Sprengels bei sich bietender Gelegenheit Jesum Christum als den für die Sünden aller Menschen Gekreuzigten und wahrhaftig Auferstandenen in einer für Juden eindrucksvollen Weise zu verkünden."²

Doch eine Breitenwirkung des Institutum Judaicum konnte Strack nicht erreichen. Es hatte einen selbständigen Status mit dem Charakter einer studentischen Vereinigung und eines Spezialseminars und stand damit organisatorisch außerhalb der Theologischen Fakultät. Die inhaltliche Arbeit des Instituts ging über die Beziehung zu den theologischen Hauptdisziplinen weit hinaus (insbesondere Altes und Neues Testament), da nicht nur das antike, sondern auch das zeitgenössische Judentum im Blick stand. Letzterem wurde meist eine distanzierte und gar ablehnende Haltung entgegengebracht. Die Judenmission war der umstrittenste Missionszweig. Aus dem ganzen ergibt sich eine auf nur einzelne Interessenten beschränkte Resonanz des Institutum Judaicum. Angaben von Mitgliederzahlen sind spärlich. In den Anfangsjahren ist von durchschnittlich 10 Personen die Rede; 20 Personen, wie für 1889/90 angegeben sind, waren sicher eine Ausnahme.³ Von Strack selbst erfahren wir in einem Aufsatz über das Institutum Judaicum, daß die hier gebotene Gelegenheit, Kenntnisse über jüdische Geschichte und Literatur und Missionsarbeit zu erwerben, zu wenig genutzt wird. Weiter schreibt er appellierend:

"Die meisten Studierenden, leider auch recht viele Geistliche, (die 'antisemitische' Bewegung ist nicht ohne Einfluß geblieben) sind ohne Teilnahme für die der Kirche obliegende Arbeit an Israel und daher ohne Verständnis für die Wichtigkeit dieser Kenntnisse. Daher richte ich an alle Geistlichen, welche diese Zeilen lesen, die herzliche Bitte: 'Weiset eure Söhne und andre junge Theologen auf diese Pflicht hin, und wenn sie in Berlin studieren, veranlaßt sie, in das Institutum Judaicum einzutreten!'"⁴

Wenn auch derartige Bemühungen, das Institutum Judaicum in einen breiten theologischen und kirchlichen Dienst zu stellen, gescheitert sind, so sind die vierzigjährige kontinuierliche Leitung unter Strack sowie die Vielfalt und Originalität der Aktivitäten kein unbedeutender Teil der Berliner Universitätsgeschichte. Das Institutum Judaicum hatte zunächst seinen Versammlungsraum hauptsächlich im Büro der Berliner Judenmissionsgesellschaft, bis ihm 1891 in der Universität Arbeitsmöglichkeiten gewährt wurden; es konnte sich dort auch in einem eigenen Raum mit Bibliothek einrichten (1909, Umzug in einen anderen Raum 1917). In seinem selbständigen Status war das Institutum Judaicum nicht isoliert, sondern unterhielt vielfältige Kontakte mit judenmissionarischen Einrichtungen, war an die akademischen Missionsvereine Deutschlands angeschlossen, förderte auch die Erhaltung der Verbindung mit seinen ehemaligen Mitgliedern. Für die Stabilität der Arbeit sorgten nicht zuletzt reichhaltige Spenden und Fonds. Strack gründete 1906 einen entsprechenden Verein, die "Landeskirchliche Stiftung für evangelische Theologen", deren Vermögen 1918 auf 120 000 Mark angestiegen war.⁵

Die fachliche Seite des Instituts war präsent in Form von regelmäßigen Veranstaltungen, zu denen auch auswärtige Referenten hinzugezogen wurden⁶, und in der Reihe "Schriften des Institutum Judaicum in Berlin", die Strack herausgab (insgesamt 45 Nummern), häufig auch in der ebenfalls von ihm herausgegebenen Zeitschrift "Nathanael". Hier brachte Strack seine reichen wissenschaftlichen Erfahrungen voll zur Geltung. Einen dominierenden Platz nahm die Erschließung von Originalquellen für möglichst breite Kreise ein. Zunächst sind die Übungen und die Ausgaben von Mischnatexten zu erwähnen. Daraus ist das noch heute geltende Standardwerk von

Strack, "Einleitung in Talmud und Midraſ" (5. Aufl. 1921, letzte Neuauflage 1976) entstanden. Die von ihm geförderte Erwerbung von Sachkenntnissen wurde entschlossen auch auf die Auseinandersetzung mit den verbreiteten antisemitischen Verleumdungskampagnen angewandt, die Entstellungen des Talmuds und die Blutbeschuldigung zum Gegenstand hatten. Aus der Fülle dieses Arbeitsfeldes sei Stracks aufsehenerregende Veröffentlichung "Der Blutaberglaube" genannt (1891, 5. bis 7. Aufl. u.d.T.: "Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit").⁷ Unübersehbar ist ferner die intensive Beschäftigung mit nachtalmudischen und zeitgenössischen Zeugnissen des Judentums: Werke jüdischer Gelehrter (z.B. Trokis Chizzug Emuna, gesammelte Schriften von L. Philippson), jüdische Richtungen (z.B. Chassidim, Zionismus), aus dem jüdisch-religiösen bzw. -volkstümlichen Leben. Gemäß der missionarischen Zielsetzung des Institutum Judaicum ist die dortige gesamte wissenschaftliche Arbeit von einem entsprechenden christlich-theologischen Verständnis des Judentums, bei dem die Überlegenheit des Christentums hervorgehoben wird, geprägt. Hierzu wurden auch spezielle Themen behandelt, wie Jesus und Talmud, jüdische Theologie, aus jüdischer und christlicher Sicht (nach K. Kohler und F. Weber). Es versteht sich von selbst, daß auch auf die Judenmission konzentrierte Themen eine große Rolle spielten, z.B. Probleme der praktischen Arbeit und der Geschichte dieses Missionszweiges.

Während für die Judenmission mit dem 1. Weltkrieg keine günstige Möglichkeit mehr bestand, fand die rein wissenschaftliche Tätigkeit des Institutum Judaicum Beachtung, nicht zuletzt in jüdischen Kreisen, für die Stracks aufklärerisches Wirken gegen den Antisemitismus eine Genugtuung war.⁸ Der von Strack unternommene Versuch, das Arbeitsgebiet des Institutum Judaicum in die Theologische Fakultät zu integrieren, scheiterte zwar (so seine Bemühung um die Einrichtung eines ordentlichen Lehrstuhls für die alttestamentliche Wissenschaft mit einem besonderen Lehrauftrag zu Vorlesungen über jüdische Literatur, Religion und Geschichte)⁹, aber die Fakultät erkannte die große Bedeutung der jüdischen Studien für die Erforschung des Neuen Testaments und der frühen Kirche, und in einem Schreiben an den Rektor (1918) hebt sie hervor:

"Das von Herrn Professor Strack gepflegte Studiengebiet, die Wissenschaft vom Spätjudentum, ist je länger je mehr ein wichtiger Teil der theologischen Forschung geworden ... Es ist wohl zu hoffen, daß das Institutum Judaicum ... in absehbarer Zeit in ein Seminar für nachbiblisches Judentum umgewandelt wird."¹⁰ Dies weist bereits auf die nach dem Tode von Strack erfolgte neue Orientierung des Instituts, die gleichzeitig den Abschied von der Judenmission enthält, zum Leidwesen seiner Sympathisanten: "Zu beklagen ist es, daß seine eigenste Schöpfung, das Institutum Judaicum Berolinense - wenigstens in seiner ursprünglichen Form - nicht überlebt."¹¹

2. Die Entwicklung des Institutum Judaicum nach dem Tode Stracks

2.1. Grundlegende Unterschiede zu der Wirkungszeit Stracks

Stracks Tod im November 1922 markiert die entscheidende Zäsur in der gesamten Geschichte des Berliner Institutum Judaicum, da der neue Abschnitt von anderen Bestrebungen gekennzeichnet ist.

Auffallend für die Zeit zwischen 1923 und 1956 ist die Vielzahl der Leiter. Es waren folgende Professoren:

Hugo Greßmann von 1923 bis 1927,
Ernst Sellin als stellvertretender Direktor 1927/28,
Joachim Jeremias 1928/29,
Alfred Bertholet von 1929 bis 1937,
Johannes Hempel von 1937 bis 1945,
Leonhard Rost von 1946 bis 1956.

Entscheidend ist, daß nach dem Tode Stracks keine Beziehung mehr zur Judenmission bestand (im Unterschied zu der entsprechenden Leipziger Einrichtung, die sie bis zur Auflösung 1935 bewahrte). Schon seit 1919 fand die Parallelbezeichnung "Seminar für nach-biblisches Judentum" Verbreitung. Für eine langjährige Kontinuität und Originalität sowie eine judenmissionarische Orientierung waren nach dem Tode Stracks auf Grund der wachsenden nationalsozialistischen Beeinflussung, die gerade das Verhältnis des Christentums zum Judentum mit betraf, keine günstigen Voraussetzungen mehr gegeben. Ende der dreißiger bis Mitte der vierziger Jahre war das Institutum Judaicum durch Hempels Bindung an die nationalsozialistische Weltanschauung seinem ursprünglichen Zweck und Ziel völlig entfremdet.

Abgesehen vom Wirken Hempels dominierten in dem Zweiten Abschnitt rein wissenschaftliche Interessen, die hauptsächlich auf einer Beziehung zum Neuen Testament basierten. Aber von den Nachfolgern war nur Jeremias Neutestamentler, während die anderen wie Strack das Alte Testament vertraten. Der theologisch-akademische Rahmen an sich bildet die konstante Größe während der gesamten Geschichte des Institutum Judaicum.

2.2. Einzelheiten der weiteren Entwicklung

Neben den allgemeinen Charakterzügen ist auch die individuelle Prägung der jeweiligen Leitung nach 1922 unverkennbar. Eine hervorragende Stellung nimmt H. Greßmann ein. Durch seinen plötzlichen Tod 1927 war zwar seine Wirkungszeit für das Institutum Judaicum nur kurz, aber er hat darüber hinausgehende Maßstäbe für eine rein wissenschaftliche Erforschung des nachbiblischen Judentums mit besonderer Berücksichtigung der neutestamentlichen Zeit gesetzt.¹² Dies beweist besonders das insgesamt fast zwei Jahrzehnte lange Wirken von Rost, einmal unter der Leitung Bertholets und zum anderen Mal selbst als Leiter.

Greßmann hatte eigentlich nur kommissarisch die Leitung des Institutum Judaicum übernommen. Zusammen mit der Theologischen Fakultät engagierte er sich stark für einen Nachfolger Stracks, der den neuen Zielsetzungen entsprach. Verbunden damit war sein Vorschlag, aus der Professur Stracks ein Ordinariat bzw. Extraordinariat für nachbiblisches Judentum mit besonderer Pflege seiner Beziehung zum Neuen Testament zu schaffen.¹³ All dies führte aber zu keinem Erfolg. Unter den Kandidaten befanden sich u.a. Paul Kahle, ein Schüler Stracks, auf den die größte Erwartung gesetzt wurde, der jedoch ablehnte, und Gerhard Kittel, der wie die anderen aus je unterschiedlichen Gründen nicht als völlig geeignet erschien.¹⁴

Im Gegensatz zu Strack hatte Greßmann keine Erfahrungen auf dem Gebiet des talmudischen und weiteren nachbiblischen Judentums. Doch vermochte er seine völlig andere Spezialisierung, die israelitisch-jüdische Religion im hellenistisch-römischen Umfeld, für die Arbeit des Institutum Judaicum umzusetzen und ihm damit ein neues Profil zu geben. Hierzu verfaßte er auch eine entsprechende Konzeption: "Die Aufgaben der Wissenschaft des nachbiblischen Judentums" (1925).¹⁵ Danach kommt für die Erhellung des werdenden Christentums dem hellenistischen Judentum, von dem "Ströme fruchtbaaren Lebens" ausgingen, eine Priorität zu gegenüber dem gläubigen und späteren talmudischen Judentum.¹⁶ So gilt für den Umgang mit den literarischen Zeugnissen: "Das Wesen des hellenistischen Judentums muß ausschließlich auf die gleichzeitige Literatur gegrün-

det werden"; "die jüngere vortalmudische Literatur ... darf nur, muß aber auch notwendig zur Ergänzung des Bildes herangezogen werden".¹⁷ Diese Orientierung schlägt sich deutlich in den Übungen des Institutum Judaicum nieder. Greßmann behandelte z. B. das Verhältnis der jüdischen Religion zur mandäischen, die Damaskusschrift, die jüdische Apokalyptik. Sein Assistent Kurt Galling stellte das Thema Tempel und Synagoge vor.¹⁸

Greßmann konzentrierte sich auf das hellenistische Judentum, war aber auch offen für die gesamte jüdische Geschichte in der Arbeit des Institutum Judaicum. Ein eindrucksvolles Zeugnis sind Gastvorlesungen von jüdischen Gelehrten (1925/26), die Greßmann arrangierte und in Form einer Veröffentlichung zugänglich machte, und zwar unter dem Titel "Entwicklungsstufen der jüdischen Religion" innerhalb einer neu gegründeten Schriftenreihe, die nur bei dieser betreffenden Nummer blieb: "Vorträge des Institutum Judaicum an der Universität Berlin", Jg. 1 (1925-1926).¹⁹ Darin wurde referiert über Esra (Ismar Ellbogen), das Judentum der hellenistisch-römischen Zeit (Juda Bergmann), den Talmud (Michael Guttman), Maimonides (Julius Guttman), die jüdische Mystik (Leo Baeck). Es handelt sich also um geförderte jüdische Selbstdarstellungen in einer christlich-akademischen Einrichtung. Dies ist sicher als Höhepunkt der wissenschaftlichen Bestrebungen Greßmanns anzusehen. In seiner "Einführung" zu der jüdischen Vorlesungsreihe skizziert er Maßstäbe für die Arbeit des Institutum Judaicum und die Beschäftigung mit dem gesamten Judentum. Hierzu gehört gerade auch sein Eintreten für eine jüdische Selbstdarstellung in einer Universität. So können wir lesen: "Wie alle Institute an unserer Berliner Universität, so hat auch dieses einen rein wissenschaftlichen Zweck, und in dieser Hinsicht füllt es eine Lücke aus, die sich schon lange in dem Großbetrieb unserer Universität bemerkbar macht; denn es geht natürlich nicht an, daß eine so bedeutsame, für die Vergangenheit wie für die Gegenwart wichtige Größe wie das Judentum für die universitas literarum ... fast so gut wie nicht vorhanden ist."²⁰ Dagegen wollte er nicht, wie es naturgemäß bei Strack der Fall war, die Unterschiede der christlichen und jüdischen Glaubenspositionen herausgestellt wissen. Demnach ist für ihn die wissenschaftliche, genauer die ge-

schichtliche Betrachtungsweise, eine entscheidende gemeinsame Basis: "... erst dem historisch geschulten Auge erschließt sich die wunderbare Größe der israelitischen Religion, die, wie kaum irgendeine andere, im Laufe der Zeit die erstaunlichen Wandlungen durchgemacht und sich bis in die Gegenwart als eine lebendige Kraft erwiesen hat."²¹ Diese neue Entwicklungstendenz des Institutum Judaicum fand natürlich auf jüdischer Seite Anerkennung.²²

Nach dem Tode von Greßmann (1927) setzte das Institut die rein wissenschaftliche Arbeit fast zehn Jahre fort.²³ Da sich nun eine Reflexion über das Selbstverständnis dieser Einrichtung zu erübrigen schien, beschränkte man sich gemäß dem Überlieferungsmaterial aus dem betreffenden Zeitraum auf die Praxis (Lehrveranstaltung, Verwaltung). Nach kurzen vorübergehenden Führungen (Sellin, Jeremias) stand das Institut wieder unter einer länger andauernden Leitung, nämlich von Bertholet (1929-1937). Eine hervorragende Rolle spielte der Privatdozent Rost, der vom WS 1929/30 bis zum SS 1936 regelmäßig Übungen durchführte. 1938 ging er nach Greifswald. Gerade Rost förderte wieder das Studium von Mischnatexten. Daneben hatten aramäische Übungen bei ihm Gewicht. Auch die Damaskusschrift stand auf dem Programm. Zu erwähnen sind noch verschiedene Lehrveranstaltungen von anderer Seite. Von Jeremias ist gleichfalls die Behandlung aramäischer Texte belegt. Bertholet hielt eine Vorlesung über das Judentum im Zeitalter Jesu (offenbar seine einzige Lehrveranstaltung im Rahmen des Institutum Judaicum). Unter der stellvertretenden Leitung Sellins veranstaltete Galling Übungen zur Siedlungsgeschichte Palästinas. Für Ende der zwanziger Jahre sind zwei Gastvorlesungen mit 60 bzw. 150 bzw. 200 Besuchern gemeldet: eine über Probleme des Ostjudentums und die andere über den Jerusalemer Tempel zur Zeit Jesu. Die Übungen und Vorlesungen bewegten sich im Umfeld der neutestamentlichen Zeit. Wenn hier auch eine Bereicherung erfolgt ist, so ist keine Weiterentwicklung in der Erfassung weiterer oder gar aller Zeiträume des nachbiblischen Judentums, wie sie Greßmann trotz eigentlichem Interesse für das hellenistische Judentum mit einbezogen und auch mit jüdischen Gastvorlesungen vorangetrieben hat, zu verzeichnen. Lediglich bei den Themen über Siedlungsgeschichte Palästinas und Ostjudentum standen offenbar größere geschichtliche Zeitspannen im

Blickfeld. Bewahrt blieb der Charakter eines Spezialseminars (Privatissimum), abgesehen von den Vorlesungen. Nach Angaben für die Zeit von 1928 bis 1936 lag die Teilnehmerzahl an den Übungen am höchsten zwischen 1929/30 bis 1933 mit 12 bis 16 Personen, sonst unter 10.²⁴

Ab WS 1936/37 endeten im Institutum Judaicum vorläufig die Lehrveranstaltungen, bis sie nach dem Kriege und der Neueröffnung der Universität (1946) wieder ermöglicht wurden.

Unter Hempels Leitung seit WS 1937/38²⁵ sollte das Institutum Judaicum in den Dienst religionsgeschichtlicher Forschung mit faschistisch weltanschaulicher und politischer Ausrichtung gestellt werden. Hierfür schien ihm Kittel geeignet, der bereits als Nachfolger Stracks im Gespräch war. Hempel schreibt in einem Bericht über die Aufgabenstellung (1938): "Es gehört dazu eine umfassende Kenntnis der Sprachen, der Literatur, auch der Archäologie ... und es ist nicht minder unerläßlich ein ebenso unbedingtes Festhalten in der nationalsozialistischen Bewegung. Prof. Kittel erfüllt beide Bedingungen ...".²⁶ Eine Konzeption für die Zukunft des Institutum Judaicum legte Hempel im Februar 1942 in der Annahme eines Sieges der Hitlerwehrmacht vor. Diese Konzeption zielte auf eine Zusammenfassung desselben mit dem Alttestamentlichen Seminar und dem Missionswissenschaftlichen Seminar zu einem "Institut für vergleichende Glaubensgeschichte". Speziell "die Erforschung des Spätjudentums hat der Herausarbeitung des grundsätzlichen Unterschiedes zwischen ihm und dem Christentum zu dienen".²⁷ Die Niederlage der faschistischen Armeen machte diesen Bestrebungen, die auf eine Diffamierung des Judentums hinausliefen, ein Ende.

Nach der Wiederaufnahme des Universitätsbetriebes engagierte sich erneut Rost für das Institutum Judaicum und übernahm auch zugleich dessen Leitung, bis er 1956 einem Ruf nach Erlangen folgte. Anknüpfend an seine frühere Tätigkeit in diesem Institut behandelte er ausschließlich jüdische Quellen aus der Nähe der Neutestamentlichen Zeit: Mischna, Talmud, Damaskusschrift, ferner Qumranliteratur, hebräische Epigraphik.²⁸ Er wurde hier auch von Assistenten unterstützt, zunächst von Gerhard Lisowski (1947 bis 1949), und da-

nach bis 1956 von Fritz Maaß. Letzterer hatte viel Erfahrungen auf dem Gebiet der Mischnaforschung, die Rost hoch schätzte.²⁹ Gerade Maaß brachte in einer veröffentlichten Vorlesung "Von den Ursprüngen der rabbinischen Schriftauslegung" (1955) auch Grundsatzfragen über die Arbeit mit rabbinischer Literatur innerhalb der evangelischen Theologie zur Sprache. In seiner Bemühung, die Bedeutung der rabbinischen Hermeneutik für das Neue Testament und die frühkirchliche Bibelinterpretation verständlich zu machen, wird man zugleich an den Unterschied zu Großmanns Vorstellungen von der Priorität des hellenistischen Judentums erinnert: "Wenn auch hellenistische und parsistische Einflüsse im Judentum der letzten Jahrhunderte vor Christus unverkennbar sind, so sollte doch Klarheit darüber herrschen, daß nicht nur Jesaja und Jeremia, sondern auch Hillel und Gamliel bei der Diskussion über den Hintergrund und die Absicht des Jesusworts näher verwandte Vergleichsmöglichkeiten bieten und deshalb bessere Wegweiser sind als Plato, Philo oder Epiktet."³⁰ Großmann, Rost und Maaß sind allesamt Zeugen für eine umfassende Erschließung der Beziehung von Judentum und Neuem Testament im Institutum Judaicum.

Mit dem Weggang von Rost endete die Funktion des Institutum Judaicum. Allerdings wurden auch danach bis 1991 sporadisch in der Theologischen Fakultät Übungen und Vorlesungen zu Themen des nachbiblischen Judentums angeboten. Engagiert haben sich hier besonders zwei Vertreter der alttestamentlichen Disziplin, in etwas zurückliegender Zeit Ludwig Wächter (seit 1987 emeritiert) und in den letzten Jahren Stefan Schreiner. Ob das Institutum Judaicum in der Humboldt-Universität in irgendeiner Form wiederentstehen wird, ist ungewiß. Es gibt Wissenschaftler und Studenten, die daran interessiert wären. Die neuen Entwicklungsprozesse innerhalb der Berliner Hochschullandschaft nach der Wiedervereinigung Deutschlands könnten durchaus entsprechende Initiativen begünstigen. Jedenfalls steht eine reiche Tradition des früheren Berliner Institutum Judaicum als Angebot für die theologische und interdisziplinäre Nutzung zur Verfügung.

III. Die Bibliothek des Institutum Judaicum

Um nun auf die Bibliothek des Institutum Judaicum einzugehen, ist es angebracht, sie sowohl von ihrem gesamten Entwicklungsverlauf als auch speziell von ihrem Bestand und seiner systematischen Ordnung aus zu erfassen. Auf diesen beiden Ebenen sind die verschiedenen, die Zeitgeschichte widerspiegelnden Tendenzen bei der theologischen und rein wissenschaftlichen Erschließung des nachbiblischen Judentums sowie das Wirken der einzelnen Leiter des Institutum Judaicum spürbar.

1. Entwicklungsverlauf der Bibliothek

Die Gründung des Berliner Institutum Judaicum im Jahre 1883 ist gleichzeitig der Beginn seiner Bibliothek. Hauptsächlich wegen der engen Berührung des Alten und Neuen Testaments mit dem Judentum wurde sie auch in der Zeit nach 1956, in der es für das Institutum Judaicum keinen Leiter mehr gegeben hatte, weitergeführt.

Über die Entwicklung der Bibliothek in der Wirkungszeit Stracks sind viele Einzelheiten festgehalten.¹ Diese betreffen vor allen Dingen die Erwerbung. Anlässlich seiner Gründung erhielt das Institutum Judaicum von einer judenmissionarischen Stiftung (Edzard-Stiftung in Hamburg) 300 M zur gleichzeitigen Einrichtung einer Bibliothek. Im Jahre 1888 wird berichtet, daß die Bibliothek erheblich erweitert worden sei und 220 Nummern (ohne Dubletten), davon 70 in hebräischer Sprache, zähle. Wenn uns keine weiteren derartigen Zahlenangaben vorliegen, so begegnen uns andersartige Hinweise auf Erweiterung des Bestandes: Es werden verschiedentlich Titel von erworbenen Büchern und Zeitschriften genannt (1889, 1892, 1914). Ferner ist zu erfahren, daß die Bibliothek zunächst in einem Schrank untergebracht war (1891), der später nicht mehr ausreichte (1894); so gab es für sie dann zwei Schränke (1897) und nachher vier (1914). Ohne nähere Ausführungen finden sich Bemerkungen zu Ordnung und Verwaltung sowie zu Verantwortlichen der Bibliothek. Weniges erfahren wir über den Unterhalt der Bibliothek. Bekannt sind uns gelegentliche

Geldspenden (zunächst von der obengenannten Edzard-Stiftung, ferner von Mitgliedern des Instituts für den Kauf eines Schrankes und von Büchern) sowie Büchergeschenke, die besonders von Strack kamen (1888, 1892, 1897, 1914). Andererseits läßt sich keine permanente Sorge um Mittel feststellen. Einmal wird etwas über Benutzung der Bibliothek mitgeteilt, und zwar daß sie viel in Anspruch genommen wurde (1889).

Im Jahre 1918 bekundete Strack gegenüber dem Rektor die Absicht, seine Privatbibliothek der Universität zu übereignen, wenn ein geeigneter Raum zur Verfügung gestellt wird.² Die Theologische Fakultät unterstützte dieses Angebot. So schreibt ihr Dekan, W. Deißmann, an den Rektor u.a.: "Das von Herrn Professor Strack gepflegte Studiengebiet, die Wissenschaft vom Spätjudentum, ist je länger je mehr ein wichtiger Teil der theologischen Forschung geworden, und hat sich auch während des Weltkriegs mit seiner Aufrollung der Ost-Juden- und Palästinafrage als politisch aktuell erwiesen. Es ist wohl zu hoffen, daß das Institutum Judaicum ... in absehbarer Zeit in ein Seminar für nachbiblisches Judentum umgewandelt wird. Dafür ist natürlich die Bibliothek des Herrn Professor Strack von einzigartiger Bedeutung. Ich ... meine, die Universität solle zunächst auf ihren Namen die Schenkung annehmen, unter der Voraussetzung, daß dieselbe, sobald sich aus dem Institutum Judaicum ein Seminar entwickelt hat, diesem Seminar überwiesen wird."³ Angaben über die Zahl der Bände sind nicht überliefert. Strack gibt den Wert seiner Bibliothek mit 15 000 M an.⁴ Sie kam auch an das Institutum Judaicum.

Von der weiteren Entwicklung der Bibliothek hatte der unmittelbare Nachfolger Stracks, also Greßmann, eine klare Vorstellung. Zu beachten ist, daß er das Erwerbungsprofil nicht auf sein Spezialgebiet, das hellenistische Judentum, eingeengt wissen wollte: "Während die Bibliothek die ganze zweitausendjährige Geschichte des nachbiblischen Judentums möglichst gleichmäßig widerspiegeln soll, ist beabsichtigt, das Arbeits- und Forschungsgebiet in der Hauptsache zunächst auf die hellenistisch-byzantinische Zeit zu beschränken (300 v.Chr. bis 500 n.Chr.)."⁵

Aus der kurzen Wirkungszeit Greßmanns besitzen wir einige konkre-

te Angaben über die Bibliothek. Danach verfügte sie über einen sehr beachtlichen Bestand von 3000 Bänden. Extra ausgewiesen sind 10 deutsche und 15 ausländische laufende Zeitschriften, die aus seinem Privatbesitz zur Verfügung gestellt wurden.⁶ Nach seinem Tode im Jahre 1927 wurde seine Privatbibliothek für das Institutum Judaicum käuflich erworben.⁷ Nähere Angaben darüber liegen nicht vor.

Die Privatbibliotheken von Strack und Greßmann bildeten die Grundlage der damaligen gesamten Bibliothek des Institutum Judaicum. Gern hätten wir Genaueres über den Anteil dieser beiden Bibliotheken gewußt. Hingegen sind wir über Probleme der Einarbeitung derselben informiert. J. Jeremias berichtet dem Verwaltungsdirektor der Universität darüber und ersucht ihn um eine Beihilfe für die Bewältigung der dringenden Bibliotheksarbeiten: "Die gesamte Bibliothek Greßmann muß signiert werden und große Teile der Bibliothek Strack, die zurzeit ungeordnet in Schränken ausgestapelt liegen, müssen der Bibliothek eingeordnet werden, um der Benutzung zugeführt zu werden. Erst nach Ausführung der gesamten Arbeiten wird eine vorschriftsmäßige Kontrolle und eine ordnungsgemäße Benutzung der Bibliothek des Instituts möglich sein."⁸ Dies war offenbar kein Hindernis für eine eifrige Benutzung der Bibliothek, wie sie für 1927/28 mitgeteilt wird.⁹

Im Jahre 1930 zog das Institutum Judaicum mit der Bibliothek in die Gebäude des Theologischen Seminars Dorotheenstraße 3 (heute Clara-Zetkin-Straße). In diesem Zusammenhang erfahren wir von einer neuen Aufstellung der Bestände sowie der Erarbeitung und Fertigstellung des noch heute bestehenden Realkataloges (1931-1935).¹⁰ Die Titeltkarten sind handgeschrieben, oft mit ungenauen Aufnahmen (besonders auffallend bei den hebräischsprachigen Titeln). Eine notwendige Erneuerung ist bis jetzt nur vereinzelt erfolgt. Die Greßmann'sche Bibliothek war bis Anfang der siebziger Jahre gesondert aufgestellt; für sie wurde ein Spezialkatalog geschaffen, der 500 Bände sowie 520 einzelne Zeitschriftenhefte und Sonderdrucke von Zeitschriftenaufsätzen erfaßt. Auf diese Bibliothek werden wir an anderer Stelle noch zurückkommen.

Für die Zeit von 1931/32 stehen uns viele Informationen über die Erwerbung zur Verfügung. In einer Veröffentlichung über die Berliner Universität von 1931 wird allgemein bemerkt, daß das Institutum Judaicum in umfassender Weise in- und ausländische Literatur sammle.¹¹ Es existieren auch konkrete Angaben über die Bestandsentwicklung; 1931/32: "Erfreulicherweise erfuhr die Bibliothek einen Zuwachs von 150 Bänden und Broschüren aus Büchern der vom Ministerium zu Seminarzwecken angekauften Harnackbibliothek",¹² 1932/33: Erwerbung von 27 Bänden (teils durch Ankauf, teils durch Geschenke), 1933/34: "Der Zuwachs hielt sich in den durch die bescheidenen Mittel gegebenen üblichen Grenzen",¹³ 1935/36: Erwerbung von 7 und 1936/37 von 15 Bänden.¹⁴ Außerdem erfahren wir von der Fortführung von Lieferwerken und Zeitschriften. Bertholet setzte sich mit Erfolg für die Erhaltung derselben ein. Denn das Institutum Judaicum war etatmäßig nicht sichergestellt und auf Sonderzuschüsse angewiesen.¹⁵

Das nationalsozialistische System mit dem extremen Antisemitismus und der Krieg gingen nicht spurlos an der Bibliothek des Institutum Judaicum vorüber. Hier spielen zwei Namen in je unterschiedlicher Weise eine wichtige Rolle, nämlich Hempel und Rost.

Hempel, der keine Lehrveranstaltungen zum nachbiblischen Judentum hielt, sondern nur sein Fach Altes Testament vertrat, übernahm im Sinne des nationalsozialistischen Systems die Verantwortung für die Bibliothek des Institutum Judaicum. In einem Bericht an den Universitätskurator zeichnet er von ihr ein allgemeines Charakterbild mit sachlichen Feststellungen und persönlichen bzw. ideologiegebundenen Bewertungen: "Angesichts des Fehlens einer Lehrkraft war die Benutzung des Instituts durch die Studenten in den letzten Semestern naturgemäß gering. Es diente im wesentlichen der Ergänzung der Bibliotheken des Alt- wie des Neutestamentlichen Seminars, vor allem bei der Abfassung von Examensarbeiten und Dissertationen ... Die Bibliothek des Instituts ist ungleichmäßig, da sie aus der Privatbibliothek des Prof. Strack hervorgewachsen ist. Sie umfaßt nicht nur Werke zur Geschichte des Judentums, sondern darüber hinaus allgemein theologische Literatur, vor allem auf exegetischem Gebiet, und allgemein-wissenschaftliche Bücher, wie sie

sich im Laufe eines Gelehrtenlebens anzusammeln pflegen. In ihrem Spezialbereich bevorzugt sie einseitig das rabbinische vor dem hellenistischen Judentum. Sie umfaßt in etwa 3000 Bänden die wichtigsten philologischen Hilfsmittel, die wesentlichen Quellen und monografischen Untersuchungen wie die hauptsächlichen Sammelwerke und Zeitschriften des In- und z.T. des Auslandes. Wie ich bereits bei Übernahme des Instituts gemeldet habe, habe ich einen Teil der Bücher, der meiner Tendenz nach vom nationalsozialistischen Denken her zu Bedenken Anlaß geben könnte, unter Verschuß genommen ..."¹⁶. Abgesehen von seiner Distanz gegenüber der rabbinischen Literatur, erkannte Hempel prinzipiell den Wert der Bibliothek. Nirgends ist etwas über die Zahl, die Titel und Sachgruppen der von ihm gesperrten Bücher gesagt. Jedenfalls müssen die vielen Titel eine Herausforderung gewesen sein, die sich kritisch mit dem Antisemitismus auseinandersetzen und Entstellungen des Judentums überzeugend widerlegen. Diese Thematik war bekanntlich eine der wichtigsten Arbeitsfelder Stracks. Hinsichtlich seiner Orientierung auf das hellenistische Judentum hatte Hempel Greßmann anläßlich seines Ablebens im Jahre 1927 gewürdigt. Auch hatte er sich für die Erwerbung seiner Bibliothek eingesetzt. Aber es darf nicht vergessen werden, daß Greßmann wie Strack antisemitische Tendenzen verabscheute und darüber hinaus den wissenschaftlichen Dialog mit jüdischen Gelehrten förderte.¹⁷

Der Name Rost dagegen ist verbunden mit der Sicherung der Bibliothek in den gefährvollen Zeiten und dem Neuanfang des Institutum Judaicum nach 1945. So lesen wir in einem an den Verwaltungsdirektor gerichteten Schreiben von W. Eltester, dem Dekan der Theologischen Fakultät: "Das Institutum Judaicum ist seit vielen Jahrzehnten fester Bestandteil der Theologischen Seminare. Es besitzt eine sehr wertvolle Spezialbüchersammlung, die im wesentlichen aus den Bibliotheken H. L. Stracks und Hugo Greßmanns, den einstigen Direktoren des Instituts besteht. Während der NS-Zeit wurde das Institut aus Gründen der antisemitischen Politik des Staates unterdrückt, seine Bücher waren in größter Gefahr, einer sinnlosen Vernichtung preisgegeben zu werden. Glücklicherweise gelang es Herrn Professor Rost, sie in Kisten zu verpacken und durch

Verlagerung dem staatlichen Zugriff zu entziehen. Seit 1946 sind die Bücher wieder hier und werden durch Professor Rost wieder Übungen und Vorlesungen aus dem Gebiet des Spätjudentums und der talmudischen Literatur abgehalten."¹⁸ Die Rettung der Bibliothek von beinahe 50 Jahren werden wir auch heute zu würdigen haben. Wie viele Bücher zum Judentum sind durch die nationalsozialistische Politik und die Kriegswirren verlorengegangen! Über Organisation und Durchführung der Verlagerung fehlt uns jeglicher Hinweis.¹⁹ Auffallend ist das Hervorheben der Gefährdung der Bibliothek durch den nationalsozialistischen Staat. Hempel wäre trotz seiner Bindung an diesen Staat gewiß nicht an einer Vernichtung derselben interessiert gewesen. Gerade durch sein systemtreues Verhalten war er auch abgesichert, so daß staatliche Stellen scheinbar keinen Anlaß hatten, hier einzugreifen. Doch auszuschließen war diese Gefahr nicht, zumal Hempel durch seinen Einsatz als Kriegspfarrer von 1940 bis 1945 keine ständige Kontrolle über die Bibliothek haben konnte.²⁰ Man kann davon ausgehen, daß prinzipiell zwei Gefahren für sie bestanden, staatlicher Zugriff und Bombenangriffe (wegen Bombengefahr wurden auch andere Bibliotheksbestände der Theologischen Fakultät ausgelagert). Nach diesem Bericht hat sich Rost um die Rettung der Bücher verdient gemacht. Danach hat er auch nach seinem Weggang nach Greifswald im Jahre 1938 das Berliner Institutum Judaicum im Auge behalten. Mit der Herausstellung einer erfolgreichen Bewahrung vor drohenden politischen Gefahren wollte Eltester offenbar im Einklang mit der antifaschistischen Umwälzung in der Sowjetischen Besatzungszone das Ansehen der Theologischen Fakultät stärken. So ist es auch verständlich, daß Hempel hier keine Erwähnung findet. Wenn man dabei auch einen gewissen Anpassungsdruck vermuten kann und die Problematik der politischen Umwälzung nach 1945 berücksichtigt, darf nicht übersehen werden, daß durch die Zerschlagung des nationalsozialistischen Systems sich für die Beziehung zum Judentum neue Perspektiven boten. Gegenüber der bisherigen Geschichte des Institutum Judaicum entfiel nun eine Konfrontation mit einem einflußreichen Antisemitismus auf deutschem Boden.

Über Verluste von Büchern aus dem Institutum Judaicum, die im Zusammenhang mit der Verlagerung durchaus eingetreten sein können, findet sich keine Mitteilung. Im November 1946 berichtet Eltester

von Bücherverlusten in der Theologischen Fakultät, die durch Bombenschäden und Evakuierung entstanden sind, wobei viele Seminare, so auch das Institutum Judaicum, nicht konkret genannt werden. Unter den zahlenmäßigen Angaben der gerade vorhandenen Bände sind für das Institutum Judaicum 1550 verzeichnet.²¹ Doch erinnern wir uns daran, daß kurz vor dem Tod Greßmanns und unter der Leitung Hempels die Zahl von 3000 Bänden belegt ist. Bei Ausschluß von (erheblichen) Verlusten wäre die große Differenz nur verständlich, wenn zu jenem Zeitpunkt noch nicht alle Bände der Bibliothek des Institutum erfaßt waren. Dies scheint auch die naheliegendste Erklärung zu sein. Denn aus dem vorher zitierten Schreiben von Eltester (aus dem Jahr 1948) ist zu entnehmen: "Seit 1946 sind die Bücher wieder hier."

Nach einer Zählung vom Juni 1993 verfügt diese Bibliothek nun über 4380 Bände. Nimmt man die Zahl von 3000 Bänden nach dem Stndd von 1946 als Ausgangsbasis, so handelt es sich um einen Zuwachs von fast 1400 Bänden. Für die Zeit zwischen 1946 und 1955 besitzen wir keine Unterlagen zur Bestandsentwicklung in der Bibliothek des Institutum Judaicum. Doch ab 1955 gibt es auf Grund von Inventarbüchern hierfür kontinuierliche Nachweise. So wurden von diesem Zeitpunkt an teils durch Kauf, teils durch Geschenke 412 Bände erworben. Derartige Nachweise vermissen wir für die gesamte davorliegende Zeit des Institutum Judaicum. Hier waren wir auf verstreute Mitteilungen angewiesen. So kann auch die Zahl von 3000 Bänden nur auf einer Schätzung beruhen. Auf viele Unklarheiten stoßen wir, wenn wir wissen wollen, welche Bücher die Bibliothek des Institutum Judaicum zwischen 1946 und 1955 erhalten hat. Ihr Anteil müßte sich beinahe um 900 Bände bewegen. Doch keineswegs ist alles davon Neuzugang, da eine Reihe von Bänden lediglich aus anderen Beständen der jetzigen Gesamtbibliothek in der Theologischen Fakultät hierher überführt worden sind. Als Neuzugang aus der Zeit vor 1955 dürften mehrere hundert Bände gelten, die, gemäß dem Stempel, aus der Bibliothek des früheren "Zentralvereins für Mission unter Israel" in Leipzig stammen, wobei der genaue Zeitpunkt und der Vorgang der Erwerbung nicht festzustellen sind.

Im Zuge der 3. Hochschulreform der DDR, die auch eine Vereinheitlichung des Bibliothekswesens in den Universitäten förderte, wur-

den 1969/1970 alle Seminarbibliotheken der Theologischen Fakultät, damit auch die Bibliothek des Institutum Judaicum, verwaltungsmäßig zu einer Zweigbibliothek der Universitätsbibliothek zusammengefaßt (Bezeichnung "Zweigbibliothek Theologie"). Diese wurden zu Abteilungen der Zweigbibliothek (z.B. Abteilung Institutum Judaicum, Abteilung Altes Testament), behielten aber ihre Strukturen aus dem früheren Status als Seminarbibliotheken (jeweilige Geschlossenheit und Signatursystem). Eine nach den einzelnen Bibliotheken getrennte Verteilung der Haushaltsmittel und eine entsprechende separate Inventarisierung des Neuzuganges, wie es vorher der Fall war, gibt es nicht mehr. Damit entfiel auch ihre Betreuung durch Assistenten. Nachdem das Institutum Judaicum keinen Leiter mehr hatte, haben sich bis zur Bildung der Zweigbibliothek ohnehin nur nebenbei einzelne Vertreter der Disziplinen Altes Testament und Neues Testament um seine Bibliothek gekümmert. Die Zentralisierung der Erwerbung und des Geschäftsganges in der Zweigbibliothek ermöglicht eine Koordinierung der jetzigen Abteilungen. Mit der Einbindung der Zweigbibliothek in die Universitätsbibliothek wurden die allgemeinen bibliothekarischen Gesichtspunkte bei der Einarbeitung von Büchern und Zeitschriften verpflichtend. Auf einen diesbezüglichen Mangel bei den Altbeständen der Abteilung Institutum Judaicum, nämlich die schlechte Qualität der Titelaufnahmen, wurde bereits hingewiesen. Das Bibliothekspersonal der Zweigbibliothek kann ihn nicht allein beheben.

Bei diesen Altbeständen besteht noch ein anderes gewaltiges Problem. Zahlreiche Bücher und z. T. auch Zeitschriftenbände sind stark beschädigt, Aus Kostengründen konnten bis jetzt nur wenige Bände neu gebunden bzw. restauriert werden. Wer die Geschichte der Bibliothek des ehemaligen Institutum Judaicum von der Nachkriegszeit an kennt (der Verf. hat sie seit den sechziger Jahren miterlebt), kennt natürlich die Ursachen dieser Misere.

Das Gebäude der Theologischen Fakultät war durch Bombenangriffe zerstört. Seit 1946 hatte sie fast drei Jahrzehnte lang im Berliner Dom, der auch durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen war, ihre Unterkunft. Dorthin kamen außerdem die Biblio-

theksbestände aller theologischen Seminare. Zum größten Teil waren sie zunächst noch in Kisten verpackt. Im Jahre 1949 wurde die Bibliothek des Institutum Judaicum zusammen mit der des Alttestamentlichen Seminars wieder aufgestellt.²² Der betreffende Raum bot zwar ausreichend Platz, aber häufige Wassereinbrüche infolge des undichten und nur notdürftig reparierten Daches sowie starke Kälte bzw. Heizungsprobleme beeinträchtigten nicht nur die Arbeit, sondern verursachten auch erhebliche Bücherschäden. Trotz dieser Erschwernisse war die Bibliothek nach langer Zeit wieder benutzbar und konnte den wiederaufgenommenen Lehrbetrieb des Institutum Judaicum unterstützen.

Nach der langjährigen Unterbringung im Berliner Dom ist die gesamte Bibliothek der Sektion Theologie mehrmals umgezogen. Der jeweils größte Teil von ihr wurde zwischen 1974 und 1988 an drei verschiedenen Stellen magaziniert: 1974 in der Kirche Johannes Evangelist, Auguststraße, 1980 in einer ehemaligen Mensa der Universität, Mittelstraße/Ecke Charlottenstraße, und 1988 in einem Bücherspeicher auf dem Gelände der Deutschen Staatsbibliothek und Universitätsbibliothek. In der Nähe der Mittelstraße (Charlottenstraße/Ecke Clara-Zetkin-Straße) befand sich von 1974 bis Anfang 1989 die Sektion Theologie mit der Verwaltung der Bibliothek und einem bescheidenen Leseraumbestand, zu dem auch 250 Bände aus der Abteilung Institutum Judaicum gehörten. Belastend war die Enge im Objekt der Sektion – es war eine Baracke – und im Magazin in der Mittelstraße, deren Räumlichkeiten im Souterrain lagen, klein und verwinkelt waren. Da in diesem Magazin nicht alle Bestände Platz finden konnten, mußten Teile von ihnen vorerst in einer weiter entfernt liegenden Baracke (in der Kronenstraße) gestapelt werden. Davon waren auch viele Bücher und Zeitschriften aus der Abteilung Institutum Judaicum betroffen, für die dann später im Magazin in der Mittelstraße wenigstens eine notdürftige Aufstellung ermöglicht werden konnte (durch Bildung von Doppelreihen).

Anfang 1989 bezog die Sektion Theologie (nach 1989 wurde wieder die Bezeichnung Theologische Fakultät gebräuchlich) einen rekonstruierten Altbau in der Burgstraße. Die Abteilung Institutum Judaicum konnte hier mit der Zahl von 800 Bänden (davon 330 im Le-

sesaal und 470 in einem Arbeitsraum für Hochschullehrer) mehr zur Geltung kommen als in der Baracke - ihre restlichen Bände wurden 1988 in den Bücherspeicher überführt. Schon nach vier Jahren, im Frühjahr 1993, wechselte die Bibliothek ihren Standort in den Berliner Dom, also dorthin, wo sie sich schon einmal befand. Doch dieser Einzug vollzog sich unter völlig anderen Umständen als der unmittelbar nach dem Krieg. Bereits im Herbst 1991 zog die Bibliothek der ehemaligen Kirchlichen Hochschule Berlin-Brandenburg (vorher unter der Bezeichnung Sprachenkonvikt bekannt) in den Dom. Im Frühjahr 1991 erfolgte die Angliederung dieser Hochschule an die Theologische Fakultät. Ihre Bibliothek wird seitdem als Dauerleihgabe an die Universitätsbibliothek von der Zweigbibliothek Theologie verwaltet. Im Rahmen des Wiederaufbaus des Doms wurden spezielle Räumlichkeiten für die Bibliothek geschaffen. Es sind wirklich gute Bedingungen. Doch die Platzkapazität reicht nicht für eine Zusammenlegung aller Bestände. So konnten aus der Abteilung Institutum Judaicum nur die 800 Bände mitgenommen werden, während die Mehrzahl ihres Gesamtbestandes vorerst weiterhin im Bücherspeicher verbleiben muß.

Anläßlich der im Juni 1993 stattgefundenen Fusion der Kirchlichen Hochschule in Berlin-Zehlendorf mit der Theologischen Fakultät, die auch die dazugehörigen Bibliotheken berührt, ist ein neuer Standort für den Lehr- und Forschungsbetrieb sowie die Zweigbibliothek Theologie geplant. Damit verbindet sich die Hoffnung, daß die gesamte Abteilung Institutum Judaicum wieder an einer Stelle konzentriert untergebracht werden kann.

Im folgenden soll nun näher auf den Bestand und den systematischen Katalog der Abteilung Institutum Judaicum, die das Profil des früheren Institutum Judaicum und der fortgesetzten Erwerbung auf dem Gebiet des nachbiblischen Judentums widerspiegeln, eingegangen werden.

2. Bestand und systematischer Katalog

Die ältesten Bücher, die die Bibliothek des Institutum Judaicum aufbewahrt, sind im 16. Jahrhundert gedruckt: 9 hebräische, 2 lateinische, 2 deutsche Titel. Naturgemäß machen die bis in die Gegenwart erschienenen 400 hebräischen Titel den Hauptanteil der fremdsprachigen Literatur aus. Auch sind hier in Jiddisch verfaßte Publikationen (60 Titel) vertreten, es handelt sich vorwiegend um Erzählungen von jüdischen Autoren und um Schrifttum zur Bibel im Dienst der Judenmission. Die lateinsprachigen Bücher in der Bibliothek zählen 140 Titel.

In den Berichten über das Institutum Judaicum während der Wirkungszeit Stracks werden häufig Titel von Neuerwerbungen genannt. Strack gibt folgende Gruppierung des Bibliotheksbestandes an: Zeitschriften, Schriften über Judentum und Judenmission, andere theologische Werke.²³ Ähnlich war seine hier hinzugekommene Privatbibliothek profiliert.

Der Hauptbestandteil der Zeitschriften in der heutigen Abteilung Institutum Judaicum stammt aus der Zeit Stracks mit etwa 40 Titeln. Doch viele von ihnen sind sehr lückenhaft und scheinen sporadisch dorthin bzw. in den Besitz von Strack gelangt zu sein. Bis in den 1. Weltkrieg hinein dominieren solche mit judenmissionarischer Ausrichtung, wie "Nathanael" (von Strack herausgegeben, vollständig), "Saat auf Hoffnung" (vollständig von 1863-1926), "Trusting and Tilling" (nur von 1902-1912).²⁴ Strack übereignete dem Institutum Judaicum eine Reihe von jüdischen Zeitschriften, die er kontinuierlich gesammelt hatte, wie "Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums", "Revue des études juives", "The Jewish Quarterly",²⁵ Diese Titel wurden noch danach bis 1936, 1930 bzw. 1934 weitergeführt.

In dem Bücherbestand, der sich unter Strack entwickelt hat, ist das breite Spektrum des Judentums einschließlich seiner Beziehung zum Christentum sichtbar. In den Zusammenkünften des Institutum wurden auch neuerworbene Bücher besprochen. Als erste Erwerbung wird ein Geschenk anlässlich der Gründung des Institutum Judaicum im Jahre 1883, "ein schönes Exemplar von Eisenmengers

'Entdecktes Judentum!' (1711) erwähnt,²⁶ Speziell zum Judentum gehören rabbinische Quellen, ferner Literatur zur gesamten jüdischen Geschichte und zu allen Bereichen jüdischer Kultur, schließlich zeitgenössische Zeugnisse, wie zum Antisemitismus und Zionismus. Nicht zu vergessen sind natürlich die Publikationen zur Judenmission. Zu nennen wäre auf jeden Fall noch die von Strack geführte Reihe "Schriften des Institutum Judaicum in Berlin". Die Orientierung auf das hellenistische Judentum bei Greßmann erbrachte eine Ergänzung des Bibliotheksbestandes durch Literatur zur hellenistischen Zeit. Die Bibliothek von Greßmann hatte zahlreiche Titel, die auch in Beständen der heutigen Zweigbibliothek Theologie vorzufinden sind. Nach dem Auszug aus dem Berliner Dom mußten aus Platzgründen viele Dubletten ausgesondert werden. Seine Bibliothek, die zunächst separat aufgestellt war, war stark von Wasserschäden betroffen, so daß sich gerade hier die Aussortierung anbot. Der verbliebene Rest von Greßmann wurde auf verschiedene Stellen der Zweigbibliothek verteilt, vieles davon paßte mehr in die Abteilungen Altes Testament und Neues Testament.

Einen weitaus größeren Wert hat die Bibliothek von Strack, die im Unterschied zu der von Greßmann anscheinend von Anbeginn verstreut innerhalb des Bestandes des Institutum Judaicum aufgestellt war (einiges davon kam später in die Abteilung Altes Testament). Rabbinische Quellen und Literatur zum Ostjudentum sind nun einmal seltener in wissenschaftlichen Bibliotheken anzutreffen als Texte und Darstellungen zur griechischen und römischen Welt. Raritäten verbergen sich besonders unter den gesammelten Veröffentlichungen zum Antisemitismus und zur Judenfrage aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die Bibliotheken von Strack und Greßmann vermitteln auch einen Eindruck von der Arbeit beider Gelehrten. Denn darunter gibt es eine Reihe von Büchern mit handschriftlichen Anstreichungen und Bemerkungen. Aus dem Strack'schen Besitz konnte außerdem beigelegtes Material, wie an ihn gerichtete Post und ausgeschnittene Rezensionen, entdeckt werden. Ein markantes Beispiel ist sein Exemplar aus seiner Publikation "Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit" (1900), an dem sich die mühevollen Quellen-

studien verfolgen lassen. All diese Zeugnisse, die das Schaffen von Strack und Greßmann dokumentieren, sind, soweit bekannt, in einem speziellen Katalog der Zweigbibliothek Theologie mit erfaßt, 57 von Strack und 135 von Greßmann. Ein typischer Teil aus dem Greßmann'schen Besitz ist eine neunbändige Sammlung von Sonderdrucken, Zeitschriftenheften und herausgelösten Zeitschriftenaufsätzen mit Widmungen der jeweiligen Verfasser und handschriftlichen Erkennungsmerkmalen von ihm. Diese sind ein Spiegelbild seines umfangreichen und zugleich internationalen wissenschaftlichen Kontaktes. Erst vor einigen Jahren sind die einzelnen Stücke gebunden und katalogisiert worden. Die meisten privaten Bücher von Greßmann fallen durch ein eingeklebtes Exlibris auf. Interessantes wäre noch aus dem Schaffen von Strack hinzuzufügen, nämlich zwei gebundene Manuskripte: Vorarbeiten zum deutsch-jüdischen Wörterbuch und ein Abkürzungsverzeichnis für rabbinische Literatur.

In der Bibliothek des Institutum Judaicum fand noch ein anderer zusammenhängender Bestand Aufnahme. Gemäß seiner Herkunft aus dem "Zentralverein für Mission unter Israel" (Leipzig) überwiegen die Titel jüdenmissionarischen Inhalts, wobei die Form von Traktaten stark vertreten ist. Die Bearbeitung dieses Bestandes erfolgte erst nach mehreren Jahrzehnten im Laufe der achtziger Jahre.

Die Erwerbung in den zwanziger und dreißiger Jahren war auf das Judentum in seiner Gesamtheit ausgerichtet. Allerdings ist nach 1932 der Neuzugang stark rückläufig. Bertholet bat 1935 den Verwaltungsdirektor der Universität um finanzielle Absicherung für den weiteren Bezug von Lieferungswerken und Zeitschriften. Hier werden einzelne Titel genannt: "Encyclopaedia Judaica", "Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums", der von L. Goldschmidt herausgegebene Babylonische Talmud, die Gießener deutsche Mischna, die von G. Kittel herausgegebenen rabbinischen Texte und die "Realencyklopädie des klassischen Altertums" von Pauly-Wissowa.²⁷ Die Sorge um die Erhaltung dieser Titel läßt sich als Bemühung um Bewahrung einer Kontinuität des Institutum Judaicum verstehen.

Wenn wir nun den bescheidenen Neuzugang, der für die Zeit von 1955 bis Mitte 1992 mit rund 400 Bänden belegt ist, betrachten, dann dürfen wir nicht die fehlende kontinuierliche Lehr- und Forschungstätigkeit auf dem Gebiet des nachbiblischen Judentums und die Devisenprobleme der DDR außer acht lassen. Aber die wenigen neuen Titel, die in die Abteilung Institutum Judaicum eingegangen sind, repräsentieren einen kleinen Ausschnitt aus der Entwicklung dieses Gebietes bzw. der Judaistik und des christlich-jüdischen Verhältnisses nach dem 2. Weltkrieg.

Auffallend ist ein großer Anteil von Titeln, die in Reaktion auf den zerschlagenen Nationalsozialismus die Auseinandersetzung mit dem traditionellen Antisemitismus zum Gegenstand haben und Fragen zum christlich-jüdischen Dialog behandeln. Unter den Neuerwerbungen befinden sich Publikationen namhafter zeitgenössischer Autoren mit ihrer jeweiligen speziellen Thematik, z.B. F. Lapide (Jesus und Judentum), L. Poliskov (Geschichte des Antisemitismus), L. Prijs (jüdische Religion), Ch. H. Donin (jüdisches Leben), E. Schubert (Kultur und Religion des Judentums), H. und M. Simon (Geschichte der jüdischen Philosophie) und G. Stemberger (jüdische Literatur). Auch Nachdrucke osteuropäischer Erzähler wurden angeschafft. Ein großer Nachholebedarf besteht an Grundlagenliteratur und Textausgaben. Einiges davon ließ sich in den letzten Jahren verwirklichen, z.B. "Die Verdeutschung der Schrift" (Bücher des Alten Testaments) von Martin Buber und Franz Rosenzweig, der Thorakommentar von der Jewish Publication Society (Philadelphia), hebräische Ausgabe des Babylonischen und Jerusalemer Talmuds von A. Steinsaltz (bis jetzt nur teilweise), die Neubearbeitung von Stracks "Einleitung in Talmud und Midrasch" durch G. Stemberger, ebenfalls von Stemberger Einführungen mit Texten: Talmud und Midrasch. Gegenwärtig werden zwei Zeitschriften gehalten ("Judaica" und "Kirche und Israel"). Auch einige bekannte Reihen gehören zum neueren Bestand, z. B. "Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog", "Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum bei der Kirchlichen Hochschule Berlin", "Texte und Studien zum antiken Judentum". Eine Vorstellung vom Charakter des Bestandes in der Abteilung Institutum Judaicum gibt schließlich der bereits erwähnte systema-

- S Antisemitismus
 - Sa Antisemitismus (vorwiegend Quellen)
 - Sb Judentum und Christentum
 - Sc Apologetik
 - Sd Darstellungen des Antisemitismus (neu eingerichtet)
- T Judenmission
 - Ta Allgemeines
 - Tb Monographien
 - Tc Verbandsberichte
 - Td Hebräisches Neues Testament
- U Wörterbücher
- V Sammelwerke
 - Va Enzyklopädien
 - Vb Gesammelte Abhandlungen
 - Vc Reihen (neu eingerichtet)
- W Bibliographien
- X Verschiedenes (inzwischen aufgelöst)
- Y Lehre und Forschung auf dem Gebiet des Judentums und der Judaistik (neu eingerichtet)
- Z Zeitschriften

Bei dieser Gliederung fällt zunächst die breite Erfassung des Judentums ins Auge. Es werden Umfeld und profane Bereiche desselben mit berücksichtigt. Natürlich ruht das Schwergewicht auf der Religion des Judentums. Deutlich treten ihre komplexen Beziehungen in Erscheinung. Hier ist das Wirken des Institutum Judaicum unter Strack wiederzuerkennen (siehe besonders E bis I, S und T). Auf spezifisch christlich-theologische Interessen dieser Einrichtung weisen die Hauptgruppen Altes und Neues Testament (C und D), die Untergruppe Judentum und Christentum (Sb) - einen entsprechenden Systemteil Judentum und Islam gibt es für die Abteilung Institutum Judaicum nicht, jedoch für die Abteilung Missions- und Religionswissenschaft - ferner die Hauptgruppe Judenmission (T). Überschneidungen mit den Abteilungen Altes Testament und Neues Testament lassen sich dadurch einschränken, daß in die Hauptgruppen C und D nur jüdisch orientierte Literatur zum Alten und Neuen Testament eingeordnet werden. Ansonsten sollte bei der

Abgrenzung von den beiden Abteilungen die in der Fachwelt geläufige Zäsur des beginnenden nachbiblischen Judentums, nämlich die Zeit von der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n.Chr., Anwendung finden. Hier gilt es noch manche Korrekturen in der Einordnung vorzunehmen. In die Abteilung Institutum Judaicum gehört auch die Literatur, die jüdische Religion, Kultur, Geschichte usw. von der jeweiligen gesamten Zeitspanne her behandelt. Bei den Überschneidungen mit anderen Abteilungen (neben Alt- und Neutestamentliches wurde besonders unter der ehemaligen Gruppe Verschiedenes z.B. auch Kirchengeschichtliches und Religionswissenschaftliches aufgenommen) und gesehen werden, daß die früheren Seminarbibliotheken, so auch das Institutum Judaicum, eine völlig selbständige Erwerbungspolitik pflegen konnten, und zu gegenseitigen Absprachen nicht verpflichtet waren.

Wenn die Abteilung Institutum Judaicum historisch ein integrierender Bestandteil der Zweigbibliothek Theologie ist, so läßt sie sich auch als Ergänzung zu einem adäquaten Bestand in der zentralen Universitätsbibliothek betrachten. Jener ist innerhalb des dortigen systematischen Katalogs (für die Bestände bis Erscheinungsjahr 1974) unter der Kennzeichnung "Hebraistik und Judentum" erfaßt. Der betreffende Katalogteil hat folgende Gliederung:

Eu Allgemeines

Eu/v Hebräische Sprache und Literatur

Ew Archäologie, Religion

Ex/y Geschichte der Juden

Ez Ethnologie und Volkskunde der Juden, Samaritanisch

Diese Systematik wurde noch 1900 von einem jüdischen Mitarbeiter der Universitätsbibliothek, der auch auf dem Gebiet der jüdischen Volkskunde geforscht hat, Heinrich Loewe, geschaffen.²⁹

Im Unterschied zur Zweigbibliothek Theologie stellt sich in der zentralen Universitätsbibliothek der Bereich Judaistik als eine völlig eigenständige Größe dar. Die Literatur zur Judenmission ist demzufolge innerhalb des Katalogteils Theologie eingeordnet. Der neue systematische Katalog (für die Erwerbungen ab Erscheinungsjahr 1975) hat für das Gebiet des Judentums keine konzentrierte Stelle. Spezielle Titel zur jüdischen Religion sind in dem dazugehörigen Katalogteil Religionswissenschaft/Theologie zwischen den Gruppen Christentum und Islam zu suchen.

Im Gegensatz zur zentralen Universitätsbibliothek ist es in der Zweigbibliothek Theologie oft schwer, sich in der Systematik für die Literatur zum Judentum zurechtzufinden – nicht nur wegen der bereits genannten Mängel des Katalogs, sondern auch wegen des Fehlens eines Schlagwortindexes. Da in der Zweigbibliothek die Katalogisierung der meisten Abteilungen Unzulänglichkeiten aufweist und generell kein Schlagwortindex geführt worden ist, kam es zur Einrichtung eines zentralen Schlagwortkataloges, der alle hier ab Erscheinungsjahr 1975 erworbenen Monographien, darunter auch aus dem Bereich des Judentums, erfaßt. Dieser wurde im Zuge der Konzentrierung der Bibliothek im Berliner Dom 1993 abgebrochen. Denn die Neuerwerbungen werden nun größtenteils in dem systematischen Katalog der Bibliothek der ehemaligen Kirchlichen Hochschule Berlin-Brandenburg, der auch über einen Schlagwortindex verfügt, erschlossen. Für Titel zum Judentum, die nicht in den Lesesaal aufgestellt werden, findet vorerst noch weiterhin das System der Abteilung Institutum Judaicum Anwendung.

IV. Schlußbemerkungen

Die Bibliothek des Institutum Judaicum dürfte wissenschafts- und kulturgeschichtlich von großer Bedeutung sein. Auch die enge Bindung an ein christliches Verständnis vom Judentum in all seinen Wandlungen verdient Beachtung. Gerade ihre Originalität innerhalb des deutschen Universitätswesens scheint es zu rechtfertigen, diese als Ganzes, zumindest ihren gesamten Altbestand (Zäsur ist eventuell das Erscheinungsjahr 1945), in das kulturelle Erbe einzubeziehen, wobei eine individuelle Berücksichtigung von Einzelstücken nicht fehlen sollte. Nachfragen und erfolgreiche Recherchen anläßlich spezieller Forschungsarbeiten bestätigen den unschätzbaren Wert dieser Bibliothek. So wären eine komplette Restaurierung der beschädigten Bücher und eine umfassende Verbesserung der katalogmäßigen Erschließung des gesamten Bestandes lohnende Aufgaben. Aber noch wünschenswerter wäre eine Wiederaufnahme der im Berliner Institutum Judaicum lang gepflegten lehr- und forschungsmäßigen Tradition auf dem Gebiet des nachbiblischen Judentums.

ANMERKUNGEN

Zu I. Einführung

- 1 Der Abschnitt II (Das Institutum Judaicum) ist im wesentlichen eine Wiedergabe meines Aufsatzes in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin; Gesellschaftswiss. R. 34 (1985), S. 533-538. Der einleitende Absatz ist weggefallen, und am Schluß ist ein Absatz hinzugekommen. In 2.1. wurden einige Formulierungen geändert.
- 2 Zur schnellen Information vgl. Elbogen, I.; Kirschner, B.: Wissenschaft des Judentums. - In: Jüdisches Lexikon. - Berlin, - 4.2 (1930), Sp. 1461-1465; Schäfer, P.: Wissenschaft des Judentums. - In: Maier, J.; Schäfer, P.: Kleines Lexikon des Judentums. - Stuttgart, 1981. - S. 317.
- 3 Zur schnellen Information vgl. Holsten, W.: Institutum Judaicum. - In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. - 3. Aufl. - Tübingen 1959. - Bd 3, Sp. 786; Schäfer, P.: Institutum Judaicum. - In: Maier, J.; Schäfer, P.: Kleines Lexikon ... A.a.O., S. 144.
- 4 Jüdische Lebenswelten: Katalog; Jüdisches Denken und Glauben, Leben und Arbeiten in den Kulturen der Welt; 12. Januar - 26. April 1992, eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau / hrsg. von A. Nachama; G. Sievernich. Im Auftrag der Berliner Festspiele. - Frankfurt am Main, 1991. - S. XV, 147, 149.

Zu II. Das Institutum Judaicum

- 1 In: Nathanael 30 (1914), S. 1 = Schriften des Institutum Judaicum in Berlin, 43, S. 1.
- 2 Strack, H. L.: Wie gewinnen wir unsere Geistlichen für die Arbeit an Israel? oder Die Erweiterung des Institutum Judaicum zu Berlin. - In: Nathanael 13 (1897), S. 52.
Zum Leipziger Institutum Judaicum vgl. Rengstorff, K. H.: Das Institutum Judaicum Delitzschianum 1886-1961. - Münster, 1963. - Hinweis auf Stracks Einrichtung S. 17, Anm. 28. {Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster, 52}.
- 3 Strack, H. L.: Das Institutum Judaicum zu Berlin. - In: Nathanael 4 (1888), S. 10.
Arndt, L.: Das Institutum Judaicum in Berlin. - In: Nathanael 6 (1890), S. 128.
In dem späteren Rückblick auf das 30jährige Bestehen des Instituts fehlen derartige Angaben (abgesehen von Angaben über die erste Versammlung 1883. A.a.O., S. 2).
- 4 Strack, H. L.: Wie gewinnen wir ... A.a.O., S. 53 f.
- 5 Strack, H. L.: Das Institutum Judaicum in den ersten 30 Jahren seines Bestehens. - A.a.O., S. 1, 6f.
Ders.: Das Institutum Judaicum Berolinense: Ostern 1914 - Ostern 1918. - In: Nathanael 34 (1918), S. 63f.
- 6 Ebd., S. 2ff. bzw. S. 62.
- 7 Das Institutum Judaicum stellte 1892 Strafantrag gegen Verbreitung eines Flugblattes mit Verunglimpfungen der jüdischen Religion, der nach anfänglicher Ablehnung auch Erfolg hatte. Vgl. Strack, H. L.: Das Institutum Judaicum Berolinense in den ersten Jahren seines Bestehens. A.a.O., S. 4f.
- 8 Vgl. besonders: Jüdisches Lexikon. - Berlin, 1929 ff.; Encyclopaedia Judaica. - Berlin, 1930ff. - Encyclopaedia Judaica. - Jerusalem, 1978. - Jeweils unter den Artikeln: Institutum Judaicum u. Strack, Hermann L.

- 9 Nach einer Erklärung der Theologischen Fakultät Berlins (1901). Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - Theol. Fak. - Fr. 168, Bl. 26/26R.
- 10 Universitätsarchiv ... - Theol. Fak. - Nr. 173, Bl. 109.
- 11 Kirchliches Jahrbuch, 50 (1923), S. 207 (Kapitel von Schaef-fer, E.: Juden und Judenmission).
- 12 Über Greßmanns Wirken im Institutum Judaicum vgl. besonders: Hugo Greßmann: Gedächtnisworte / von Walter Horst, Arthur Titius, Th. H. Robinson, Ernst Sellin u. Johannes Hempel. - Gießen, 1927. - S. 23f., 31. Elliger, W.: 150 Jahre Theologi-sche Fakultät Berlin. - Berlin, 1960. - S. 72, 96.
- 13 Nach Akten des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität zu Berlin - UK/Pers. - St. 89, Bd. 2, Bl. 1.
- 14 Zu Kahle vgl. Ebd., Bl. 14R (Gutachten von Greßmann), Bl. 4R u. 5 (Brief von Kahle an Greßmann). Zu Kittel vgl.: Bl. 12R (ne-gatives Urteil von Greßmann), Bl. 2 u. 15 (günstigere Urteile von Sellin).
- 15 Abgedruckt in: Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissen-schaft, 43 = N.F. 2 (1925), S. 1-32.
- 16 Ebd. S. 9f. u. 32.
- 17 Ebd. S. 1 u. 5f.
- 18 Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin, SS 1924 bis SS 1926. Für WS 1926/27 wird auch eine Übung über die Gleichnisse Jesu und die Rabbinen gemeldet, und zwar von Walter Windfuhr, einem Sympathisanten und Nach-folgekandidaten von Strack (zum Nachfolgevorschlag vgl.: Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK/ Pers. - St. 89, Bd. 2, Bl. 3 u. 13).
- 19 Mit Beiträgen von Leo Baeck, Juda Bergmann, Ismar Elbogen, Hugo Greßmann, Julius Guttman, Michael Guttman. - Gießen, 1927.
- 20 Ebd., S. 1f.
- 21 Ebd., S. 6.

- 22 Vgl. Elbogen, I. u. Guttman, M. in: Entwicklungsstufen der jüdischen Religion. A.a.O., S. 13 u. 60. Sandler, A.: Institutum Judaicum. - In: Jüdisches Lexikon, 3 (1929), Sp. 26. Perles, F. S.: Felix Ferles 1874-1922. - In: Leo Baeck Institute; Year Book, 26 (1981), S. 182.
- 23 Zum Folgenden vgl. besonders: Chronik der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin, 1927/28-1936/37.
- 24 Für die Wirkungszeit Greßmanns werden durchschnittlich 10 Stunden angegeben. Vgl. Balk, N.: Die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: mit einer Darstellung des Berliner Bildungswesens bis 1810. - Berlin, 1926. - S. 96 (Schriften des Akademischen Auskunftsamtes an der Universität Berlin).
- 25 Vgl. Chronik der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin, 1937/38, S. 54.
- 26 Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - Nr. 795/1, Bl. 48.
Zu Kittel vgl. besonders: Siegle-Wenschkewitz, L.: Neutestamentliche Wissenschaft vor der Judenfrage: Gerhard Kittels theologische Arbeit im Wandel deutscher Geschichte. - München, 1980 (Theologische Existenz heute, 208).
- 27 Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - H 216, Bd. 4, Bl. 36.
Beispiele für seine massiven Angriffe gegen das Judentum. Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, 59 = N.F. 19 (1944), S. 150f.
- 28 Vgl. Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Berlin, 1946/47-1948/49 u. 1949-1950/51.
- 29 Vgl. Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - Personalakte Maaß.
- 30 Zeitschrift für Theologie und Kirche, 52 (1955), S. 129f.

Zu III. Die Bibliothek des ehemaligen Institutum Judaicum

- 1 Vgl. zunächst kürzere Berichte (von verschiedenen Verfassern). - In: Nathanael 4 (1888), S. 57, 59f.; 5 (1889), S. 96; 8 (1892), S. 193; 10 (1894), S. 128; 13 (1897), S. 123. Ferner Strack, H. L.: Das Institutum Judaicum Berolinense in den ersten 30 Jahren seines Bestehens. - In: Nathanael 30 (1914), S. 2, 6 = Schriften des Institutum Judaicum in Berlin, 43, S. 2, 6; Ders.: Das Institutum Judaicum Berolinense: Ostern 1914 - Ostern 1918. - In: Nathanael 34 (1918), S. 62f.
- 2 Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - Theol. Fak. - Nr. 173, Bl. 106 R.
- 3 Ebd., Bl. 109.
- 4 Ebd., Bl. 106 R.
- 5 Das Institutum Judaicum Berolinense. - In: Minerva-Zeitschrift, 1 (1924), S. 53.
- 6 Nach Balk, N.: Die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin; mit einer Darstellung des Berliner Bildungswesens bis 1810. - Berlin, 1926. - S. 96 (Schriften des Akademischen Auskunftsamtes an der Universität Berlin).
- 7 Hugo Großmann: Gedächtnisworte / von Walter Horst, Arthur Titius, Th. H. Robinson, Ernst Sellin u. Johannes Hempel. - Gießen, 1927. - S. 31f., vgl. S. 24.
- 8 Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - Nr. 795/1, Bl. 5.
- 9 Chronik der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin - 1927/28, S. 50.
- 10 Chronik ... 1930/31, S. 59; 1931/32, S. 52; 1932/35, S. 72f.
- 11 Lang, M.: Die Universität Berlin. - Wien u.a., 1931. - S. 19.
- 12 Chronik ... 1931/32, S. 52. Darüber gibt es keinen Nachweis in der Bibliothek.

- 13 Chronik ... 1932/35, S. 73.
- 14 Chronik ... 1935/36, S. 51, 1936/37, S. 46.
- 15 So bittet Bertholet in einem Schreiben an den Verwaltungsdirektor der Universität vom 15. 5. 1935 um 250 M für die Fortsetzung von Lieferungswerken und Zeitschriften: "Wir dürfen es nicht verantworten, daß diese Werke und Zeitschriften für unsere Bibliothek nur Torsos bleiben." Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - Nr. 795/1, Bl. 26; vgl. ebd., Bl. 1-3, 9, 14f., 18, 24, 26-28, 31f., 37, 41f., 51.
- 16 Vom 16. 11. 1938. Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - Nr. 795/1, Bl. 48.
Vgl. Hempels Mitteilung an den Universitätskurator vom 4.11.1937 über die Sperrung von Büchern. Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - Nr. 795/1, Bl.44.
- 17 Entwicklungsstufen der jüdischen Religion / mit Beiträgen von Leo Baeck, Juda Bergmann, Ismar Elbogen, Hugo Greßmann, Julius Guttman, Michael Guttmann. - Gießen, 1927, - S. 1ff.
- 18 Vom 27. 2. 1948. Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin. - UK/Pers. R - Nr. 472/2, Bl. 128.
- 19 Konkretes zu der von Eltester angedeuteten Verlagerung der Bibliothek des Institutum Judaicum sowie auch sonst nützliche Informationen über die Bibliothek waren in dem verlorengegangenen Archivmaterial der Humboldt-Universität unter der Sammlung "Buchbestände Altes Testament und Institutum Judaicum 1947-1954" (Zugangsnummer 57) zu erwarten. Mehrere Jahre zuvor, nach einem Schreiben vom 19.12.1938, ordnete der Universitätskurator in Absprache mit Hempel eine Verlegung der Bibliothek des Institutum Judaicum aus den bisherigen zwei Räumen im Objekt der Theologischen Fakultät in den Allgemeinen Übungsraum desselben an, um diese dem Seminar für Religionsgeschichte und Missionswissenschaft, das in einem anderen Objekt untergebracht war, zuteilen zu können (Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - Nr. 795/1, Bl. 50).

- 20 Vgl. Bernhardt, K.-H.: Die Geschichte des Berliner Lehrstuhls für Altes Testament. - In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschaftswiss. R. 34 (1985), S. 532.
- 21 Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - Rektorat - Nr. 337, Bl. 317 - Universitätsarchiv ... - Institut für Theologie - Nr. 50, Bl. 292f.
- 22 Nach einem Bericht des wissenschaftlichen Assistenten G. Lisowsky vom 30. 9. 1949. Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - Rektorat - Nr. 337, Bl. 101.
Zu einigen Informationen über die Situation der Theologischen Fakultät und Bibliothek im Berliner Dom bis zum Auszug 1974 vgl. Schneider, J.: Die Geschichte des Berliner Doms: von der Domstiftung im 15. Jahrhundert bis zum Wiederaufbau im 20. Jahrhundert. - Berlin, 1933. - S. 99ff.
- 23 Strack, H. L.: Das Institutum Judaicum Berolinense in den ersten 30 Jahren seines Bestehens. - A.a.O., S. 6.
- 24 Ebd., S. 6.
- 25 Strack, H. L.: Das Institutum Judaicum Berolinense: Ostern 1914 - Ostern 1918. - A.a.O., S. 61.
- 26 Strack, H. L.: Das Institutum Judaicum Berolinense in den ersten 30 Jahren seines Bestehens. - A.a.O., S. 6.
- 27 Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin - UK - Nr. 795/1, Bl. 26.
- 28 Vgl. Stemberger, G.: Das klassische Judentum: Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit (70 n. Chr. bis 1040 n. Chr.). - München 1979. - S. 11f.
- 29 Vgl. Bericht über die Verwaltung der Universitätsbibliothek zu Berlin, Rechnungsjahr 1900 = Sonderdruck aus Chronik der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, 14 (1901), S. 12.
Zu H. Loewe vgl. Plessner, M.: Loewe, Heinrich. - In: Encyclopaedia Judaica. - Jerusalem - 11 (1978), Sp. 446f.

V. Abbildungen

Abb. 1 Porträt Strack

Abb. 2 Porträt Greßmann

Abb. 3 Das typische Kennzeichen der meisten Bücher aus dem Privatbesitz von Greßmann ist ein eingeklebtes Exlibris.

Abb. 4 Titelblatt der von Strack begründeten Reihe "Schriften des Institutum Judaicum in Berlin" - Diese lief von 1886 bis 1915 und hat 45 Hefte hervorgebracht.

Abb. 5 Titelblatt der neubegründeten Reihe "Verträge des Institutum Judaicum an der Universität Berlin" - Von ihr ist nur ein Band, Jg. 1 (1927), unter dem Titel "Entwicklungsstufen der jüdischen Religion", eine Sammlung von Vorträgen jüdischer Gelehrter mit einem Beitrag von Greßmann erschienen. Diese Vorträge markieren den von Greßmann neu eingeschlagenen Weg für das Institutum Judaicum. Mit dem rein wissenschaftlichen Anspruch eröffneten sich auch für jüdische Gelehrte die Gelegenheit, an dieser Stätte das Judentum von ihrem Selbstverständnis her vorzustellen. Es war der hoffnungsvolle Anfang eines weit nach außen reichenden Wirkens. Dieser Höhepunkt in der Entwicklung des Institutum Judaicum fand nach dem Tode Greßmanns und durch die sich anbahnende nationalsozialistische Herrschaft mit ihren gravierenden Folgen ein jähes Ende.

Abb. 6 Alte Titelnkarten aus dem systematischen Katalog der Bibliothek des Institutum Judaicum.

Abb. 7 Wie in allen anderen Seminaren der Theologischen Fakultät wurde auch im Institutum Judaicum nach 1933 ein Stempel mit dem nationalsozialistischen Symbol benutzt.

Abb.8/1-2 Die Ausstellung "Jüdische Lebenswelten", die vom 12. Januar bis 26. April 1992 in Berlin stattfand, war ein willkommener Anlaß, einige interessante Bücher (7 Titel) aus der Bibliothek des Institutum Judaicum einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen. Im Katalog zu dieser Ausstellung sind sie verzeichnet.



Abb. 1 Hermann Lebrecht Strack
(6.5.1848 - 5.10.1922)

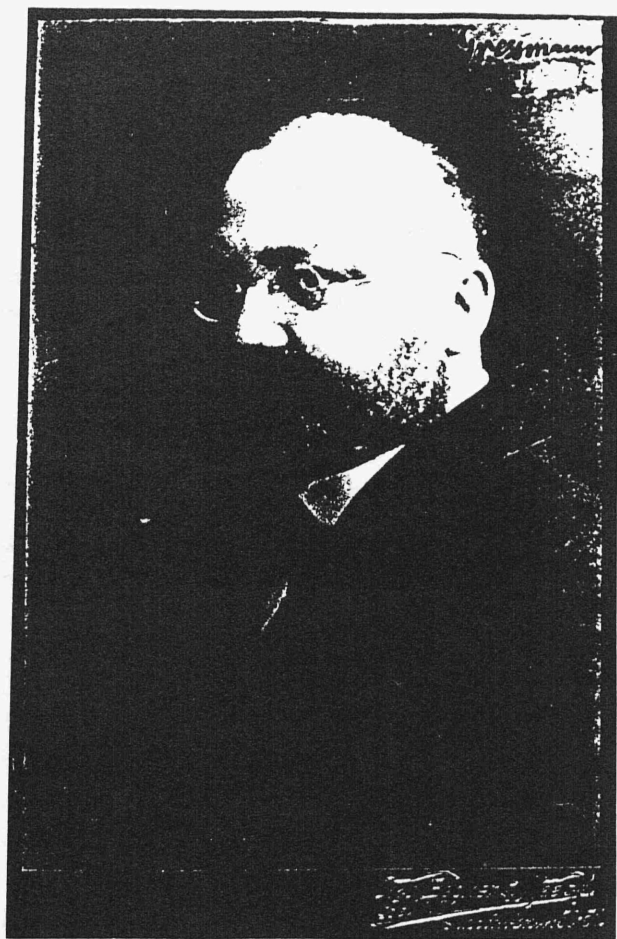


Abb. 1 Hugo Greßmann (21.3.1877 - 6.4.1927)



Abb. 3 Exlibris von Greßmann

Das Blut

im

Glauben und Aberglauben der Menschheit.

Mit besonderer Berücksichtigung

der

„Volksmedizin“ und des „jüdischen Blutritus“.

Von

Hermann L. Strack,

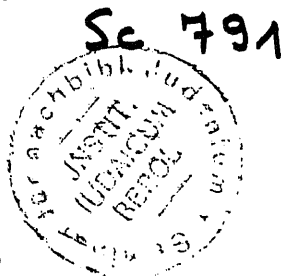
Dr. theol. et phil., ao. Professor der Theologie an der Universität zu Berlin.

Fünfte bis Siebente Auflage.

12.—17. Tausend.

(Neubearbeitung der Schrift „Der Blutaberglaube“.)

Psaln 15, 1-3. 1. Kor. 5, 7. 8.



München 1900

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
(Oskar Beck)

VORTRÄGE
DES INSTITUTUM JUDAICUM
an der Universität Berlin

Erster Jahrgang 1925—1926

ENTWICKLUNGSSTUFEN
DER JÜDISCHEN RELIGION

Mit Beiträgen von

LEO BAECK/JUDA BERGMANN
ISMAR ELBOGEN/HUGO GRESSMANN
JULIUS GUTTMANN/MICHAEL GUTTMANN



1 9 2 7

ALFRED TÖPELMANN / VERLAG / GIESSEN

Abb. 5 Titelblatt einer neubegründeten Reihe des Institutum Judaicum

Vorfasser	Shenck, H. L.	Signatur	SB 7906 ✓
Titel	Einführung in den Talmud		
Von wem?	Henrich	Bände zahl.	
Erscheinungszeit u. -jahr.	Lsg 1908	Auflage:	4.
Standort		Einband:	
Klassifikation, etc.			
Einbandmaterial, No. 1001		Bücher Katalog	

Juda ben Barsilai 01000 ✓
 77'3' 790 W17'D
 Commentar zum
 Tephil Tephil ed. Halbermann
 Kaufmann
 Bln 1885 H. Sin. Midlemin

Abb. 6 Alte Titeltkarten der Bibliothek

HANDWÖRTERBUCH

zu Talmud, Midrasch und Targum

mit Belegen aus den Quellen

HEBRÄISCH / DEUTSCH / ENGLISCH

von

BARUCH KRUPNIK

und

Dr. A. M. SILBERMANN



U a 490

BAND II

SHAPIRO, VALLENTINE & CO. LONDON

1927

Abb. 7 Besitzstempel des Institutum Judaicum aus der
nationalsozialistischen Zeit

Jüdische Lebenswelten



Katalog

Berliner Festspiele
Jüdischer Verlag
Suhrkamp Verlag

Herausgegeben von
Andreas Nachama
Gereon Sievernich

Abb. 8/1 Zur Ausstellung von 1992 in Berlin

7/36

Babylonischer Talmud (Talmud Bawli)

Bd. 1-18

Wilna: Romm, 1923

Berlin, HU, Universitätsbibliothek,

Zweigstelle Theologie (Ij-F 846'1)

Das unter dem Namen »Romm'sche Witwe und Söhne« bekannte und berühmte Druck- und Verlagshaus ist 1799 von Baruch Romm als eine Filiale des ursprünglich in Grodno ansässigen Hauses in Wilna gegründet worden. Es versorgte jahrzehntelang die Juden nicht nur in Rußland mit Büchern in vielen Sprachen. Nach der Einführung der verschärften Zensurgesetze im Jahre 1844 und der Schließung vieler Verlage erlangte das Romm'sche Verlagshaus nahezu das Monopol für Polen und Rußland und Litauen. Um die Jahrhundertwende erschien bei Romm eine Vielzahl bis heute maßgeblicher Ausgaben rabbinischer Literatur (Talmudim und Midraschim, Geberbücher und Bibelkommentare), darunter auch jene, die hier zu sehen sind.

7/37

Jerusalem Talmud (Talmud Jeruschalmi) Bd. 1-6

Wilna: Romm, 1922

Berlin, HU, Universitätsbibliothek,

Zweigstelle Theologie (Ij Fk 8)

7/38

Mikraot Gedolot, Bd. 1 (Erstes Buch der Bibel mit 42 Kommentaren)

Wilna: Romm, 1922

Berlin, HU, Universitätsbibliothek,

Zweigstelle Theologie (Ij Ec 18)

Sogenannte »Rabbiner-Bibel«, die neben dem hebräischen Bibeltext (rechts oben) die alten aramäischen Übersetzungen (Targumim, oben links) sowie eine Auswahl von wichtigen Kommentaren aus mehreren Jahrhunderten enthält. Aufgeschlagen ist die Seite mit dem 1. Vers der Bibel (= 1. Buch Mose, 1:1): Bereschit (»Anfangs schuf Gott Himmel und Erde«).

Abb. 8/2

Ausgestellte Titel
aus der Bibliothek
des Institutum
Judaicum